

Orpund, Löörezägli

Eine hallstattzeitliche Schutthalde am Bachübergang

MARIANNE RAMSTEIN UND CHRISTOF BLASER

Abb. 1: Orpund, Löörezägli. Am Rand der Autobahnbaustelle stand im Herbst 2016 das Grabungszelt über der Fläche des zukünftigen Wildkorridors. Die Grabungsfläche 2015 lag etwa in der Bildmitte.



Im Bereich des zukünftigen Autobahnanschlusses Orpund nahm die Firma ProSpect GmbH im Herbst 2014 Sondierungen vor. Dabei wurden prähistorische Strukturen und eine Fundschicht entdeckt. Bereits bei diesen ersten Untersuchungen stellte sich heraus, dass die teilweise sehr gute Erhaltung der Fundstelle eine Rettungsgrabung rechtfertigte. Die archäologischen Arbeiten wurden deshalb über den Winter eingestellt. Im März 2015 begann die Grabung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern und dauerte bis September des gleichen Jahres. Von August bis November 2016 erfolgte eine Anschlussstufe im Bereich eines geplanten Wildkorridors entlang der Autobahnzufahrt. Insgesamt wurden rund 1650 m² Fläche untersucht (Abb. 1).

Die Fundstelle liegt am kanalisiertem Orpundbach, der rund 1,5 km weiter östlich in den Nidau-Büren-Kanal mündet. In prähistorischer Zeit floss der Bach ungefähr an der glei-

chen Stelle, bildete im Bereich der Fundstelle aber natürliche Schleifen. Die Grabungsfläche 2015 lag ausschliesslich nördlich des Bachs, 2016 wurde auch eine Fläche südlich davon untersucht.

Im Norden fielen die archäologischen Schichten von einer Moränterrasse, die durch einen in ostwestlicher Richtung parallel zum Bach verlaufenden Molasseriegel begrenzt war, steil zum Bach hin ab. Im Süden des Orpundbachs zog die Moräne ebenfalls zum Wasser hinunter.

Das zwischen dem Molasseriegel im Norden und der Moräne im Süden ausgesprochen feuchte Milieu führte entlang des Bachs in grossen Teilen der Grabungsfläche zu guten Erhaltungsbedingungen für organisches Material. In den mächtigen Sedimentablagerungen spiegelten sich verschiedene Schwemmeignisse, bei denen wiederholt Teile von Schichten abgetragen und umgelagert worden waren. Dazwischen



zeugten organische Bänder von beginnender Torfbildung und deuten damit auf weniger dynamische Phasen an einem ruhig fliessenden Gewässer.

Schuttablagerungen aus der Hallstattzeit

Älteste Hinweise auf menschliche Präsenz an der Fundstelle geben einige bronzezeitliche Funde und Radiokarbonaten. Eine starke Zunahme der Aktivität erfolgte in der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit). Es liess sich ein vom Hang her eingebrachtes, mehrphasiges Schichtpaket fassen. Dunkle, stark organische Bänder und eingeschwemmte Sandhorizonte lösten sich darin ab. Das ausgesprochen fundreiche Paket ist als Schutthalde zu interpretieren, die

durch nicht genau datierte Schwemmereignisse mehrfach beeinflusst wurde. Das Fundmaterial der ursprünglichen Schüttung lag deshalb zum grössten Teil in diesen gebänderten Schwemmhorizonten. Trotzdem liegt uns ein aussergewöhnlich vielseitiger Fundkomplex aus der älteren Eisenzeit vor.

Insgesamt wurden rund 90 Kisten Keramik geborgen. Dies entspricht laut einer ersten Sichtung ungefähr 750 Gefässindividuen, die durch Randscherben belegt und von denen oft grosse Teile vorhanden sind. Rund 250 Wandfragmente von Gefässen weisen zudem ein Dekor auf (Abb. 2). Dazu kommen Spinnwirtel, zahlreiche Silexabschläge und Felsgesteinsartefakte wie Klopff- und Schleifsteine.

Besonders zu erwähnen sind ausserdem drei Stein- respektive Glasperlen (Abb. 3) und einige Metallobjekte, darunter zwei Nähnadeln sowie neun Armringfragmente aus Kaustobiolith (fossiles Holz; Abb. 4). Diese Fundgattung ist ausgesprochen selten so gut erhalten: Dieser für einen Siedlungszusammenhang einmalige Komplex ist dem feuchten Milieu zu verdanken. Wenige Holzobjekte, darunter das Fragment eines Fassreifs und ein Konus (Abb. 5), ergänzen den Fundkomplex.

Holzbefunde und Datierung

Die erste Durchsicht der Keramik lässt vermuten, dass es sich bei dem Fundkomplex aus der Schutthalde um sehr einheitliches Material der älteren Hallstattzeit handelt. Dieses weist die für diese Epoche typische Vielfalt an Gefässformen auf, ohne dabei von der Tonqualität und Verarbeitung einen uneinheitlichen Eindruck zu geben.

Abb. 2: Orpund, Löörezägli. Dekorierter Rand- und Wandscherben von Keramik der älteren Hallstattzeit aus den Schuttablagerungen am Orpundbach. M. 1:2.



Abb. 3: Orpund, Löörezägli. Perlen aus gelbem Glas und Schiefer aus den Schlämmproben. M. 2:1.



Abb. 4: Orpund, Löörezägli. Armringfragmente aus Kaustobiolith/fossilem Holz. Die Funde konnten sich nur dank dem feuchten Milieu erhalten.

Abb. 5: Orpund, Löörezägli. Hölzerner Konus, Funktion zurzeit unbekannt. Handelt es sich um einen Stöpsel?



Abb. 6: Orpund, Löörezägli. Pfahlreihe entlang des ehemaligen Orpundbachs. Die Eichenpfähle durchschlugen die Schwemmschichten, welche hallstattzeitliche Funde enthielten.

Eindeutig auf der Drehscheibe hergestellte Ware, wie sie etwa im Späthallstattkomplex von Attiswil, Wiesenweg 11 (Ha D3), als markanter Zeitzeiger auftritt, fehlt im Orpunder Material. Einige Parallelen zur hallstattzeitlichen Grabkeramik des Oberaargaus lassen auf eine Datierung in die Stufe Ha C respektive ins 8. Jahrhundert v. Chr. schliessen.

Diese Datierung wird bestätigt durch die konstruktiven Elemente, welche in die verschwemmten Schuttsschichten eingreifen. Neben wenigen liegenden Hölzern sind dieser Phase vor allem zwei Reihen von datierbaren Eichenpfählen zugewiesen. Sie durchschlugen die gebänderten Schichten des Schuttkegels, waren demnach stratigrafisch jünger als diese. Die

Abb. 7: Orpund, Löörezägli. Grabungsfläche südlich des Orpundbachs. Am ehemaligen Ufer waren die Reste der Koffering eines Uferwegs erhalten.



vermutlich teilweise aus dem gleichen Eichenstamm gefertigten Spältlinge waren dicht beieinander eingeschlagen und dürften zu einer Uferbefestigung gehört haben (Abb. 6).

Dendrochronologisch datieren die beiden Pfahlreihen mit hoher Wahrscheinlichkeit in die Jahre 725 und 723 v. Chr. (Schlagphasen). Damit liefern sie ein Enddatum für das hallstattzeitliche Material aus der Schutthalde. Hier liegen erstmals aus dieser Region hallstattzeitliche Dendrodaten vor, die sich zudem mit einem entsprechenden, reichhaltigen archäologischen Fundkomplex verknüpfen lassen.

Uferweg und Bachübergang

Die Interpretation der Pfähle als Uferverbauung wird gestützt durch zwei vom Norden her auf den Orpundbach zulaufende Steinsetzungen respektive eine Koffering aus Kies und Geröllsteinen, die südlich längs des Bachs dokumentiert wurde (Abb. 7). Es handelt sich vermutlich um Reste eines Weges, der hier ein Stück dem Orpundbach entlangführte und ihn anschliessend querte. Ob dies mittels einer Furt oder einer Brücke geschah, liess sich nicht nachweisen. Die beiden Pfahlreihen könnten zum Beispiel der Befestigung eines Uferweges oder als Brückenkopf gedient haben.

Mehrere künstlich ausgehobene Gräben mit u-förmigen Sohlen führten vom Hang nördlich der Fundstelle zum Bach. Sie wurden etwa zeitgleich mit den Pfahlreihen angelegt und dürften der Entwässerung des hangseitigen Terrains oder gewerblichen Zwecken gedient haben.

Es ist davon auszugehen, dass die beobachteten Wegreste und die Schutthalde von einer naheliegenden früheisenzeitlichen Siedlung stammen. 2007 und 2008 konnten bei Sondierungen auf dem Autobahntrasse und später in verschiedenen Baustellen rund 500 m nordwestlich der Fundstelle Löörezägli am Ostrand von Mett stark verrundete, nicht mehr datierbare prähistorische Keramikfragmente beobachtet werden. Die Siedlung könnte sich also durchaus etwas nördlich befunden haben, möglicherweise auf einer der angrenzenden Höhen.

Damit im Zusammenhang steht vielleicht ein riesiger Grabhügel nur 400 m südlich der Grabungsfläche im östlichsten Ausläufer des Längholzes. Er besitzt im Zentrum einen grossen alten Grabungstrichter. Dieser Hügel war möglicherweise bereits Mitte des 19. Jahrhun-

derts bekannt, erscheint aber sicher im Kartenwerk des Geometers Benedikt Moser. Er kartierte im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts alle ihm bekannten archäologischen Fundstellen der Region. Falls es sich beim Hügel im Längholz tatsächlich um einen hallstattzeitlichen Grabhügel handelt, gehört dieser mit einem Durchmesser von rund 60 m (!) zu den grössten unserer Gegend überhaupt.

Jüngere Siedlungshinweise

Die eisenzeitlichen Schwemmhorizonte und Befunde am Orpundbach wurden von mächtigen Schichtpaketen überdeckt, die neben umgelagerten hallstattzeitlichen auch jüngere, unter anderem römische Funde enthielten. Obwohl sich nirgends eindeutig dazugehörige Strukturen beobachten liessen, ist dies ein klarer Hinweis darauf, dass die Schichten erst nachhallstattzeitlich gebildet respektive umgelagert wurden. Einige Radiokarbonaten bestätigen dies und belegen nebst der römischen Epoche auch spätantike, mittelalterliche und neuzeitliche Präsenz im untersuchten Perimeter.

In diesen Zusammenhang könnten zwei feinkeramische Gefässe gehören, die im November 2015 in einem Sondierschnitt östlich der Grabungsfläche 2016 gefunden wurden (Abb. 8). Es handelt sich um einen Topf/Becher und eine Knickwandschale, die in einem stark organischen Schichtpaket eingelagert waren. Aus Gründen der Arbeitssicherheit mussten sie

mit der Baggerschaufel als Block geborgen werden. Bei der Untersuchung im Labor konnten weder ein Gefässinhalt noch Beifunde beobachtet werden.

Zu den beiden rottonigen, fein gemagerten Gefässen finden sich am ehesten Vergleichsstücke in spätantiken Keramikkomplexen, zum Beispiel in Grab 76 der Nekropole von Oberbuchsiten SO, das in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert wird. Die vollständige Erhaltung der beiden Orpunder Gefässe – Fehlstellen gehen wohl auf die Baggerbergung zurück – lässt zusammen mit dem Vergleichsbefund aus Oberbuchsiten an ein Grab denken. Im Umgebungsmaterial der beiden Funde liessen sich im Rahmen der Sondierung aber weder Knochen noch andere Hinweise beobachten, die diese Interpretation stützen würden.

Die Präsenz des kleinen Ensembles deutet an, dass in spätrömischer Zeit in dieser Siedlungskammer Aktivitäten stattfanden, die sich im Rahmen der nachfolgenden Grabung nicht fassen liessen. Das Areal, in dem dieser bemerkenswerte Fund gemacht wurde, wird vom Bauprojekt nicht betroffen und bleibt im Bereich der renaturierten Fläche östlich des Dietschibachs als archäologische Schutzzone erhalten.

Literatur

Andreas Motschi, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten (SO). *Collectio Archaeologica* 5. Zürich 2007.



Abb. 8: Orpund, Löörezägli. Vermutlich spätantike Keramik aus einer Sondierung am Orpundbach.